

**Schriftleitung:**  
Rathausgasse Nr. 5.  
Herausg. Nr. 21

**Preis und Abnahme:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm. Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.

**Entscheidungen:** nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abends.

Verkaufspreis Nr. 36.900

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathausgasse Nr. 5  
Herausg. Nr. 21

**Bezugsbedingungen:**  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80

**Für Gilt mit Zustellung ins Haus:**  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

**Abgeschlossene Abonnements gelten bis zur Abbestellung**

Nr. 29

Gilli, Samstag den 20. Juli 1918.

43. Jahrgang.

## Zur Eröffnung des Reichsrates.

Der Reichsrat hat am 16. d. nach längerer Pause seine Tätigkeit wieder aufgenommen, aber wohl noch nie seit der Einführung der Konstitutionalismus in Österreich ist eine Regierung im Wiener Volkshause größeren Schwierigkeiten gegenüber gestanden, als diesmal.

Diese Schwierigkeiten haben ihre Ursache nicht allein in der äußeren Lage, in der Tatsache, daß der Staat in einem Kampf auf Leben und Tod verstrickt ist, sondern mehr noch in der inneren Zerrüttung des Staates, die allerdings mit jenen außenpolitischen Verhältnissen im engsten Zusammenhang stehen. Ist es in Österreich doch bereits so weit gekommen, daß in dessen Volksvertretung nicht einmal eine Majorität für den Bestand des Staates zu finden ist, geschweige denn irgend für eine Regierung. Daran hat auch der Empfang der Parteiführer am vergangenen Sonnabend nichts geändert.

Es ist eine Naivität zu glauben, daß man durch gütiges Zureden und ernste Mahnungen bei so hartgefrorenen Sünden, wie es nun einmal die Tschechen, Polen, Südslawen usw. sind, etwas erreichen könne; im Gegenteil, durch solche Sentimentalitäten werden sie höchstens in ihren Absichten bestärkt. Erfahrungen auf diesem Gebiete zu sammeln, hatte man ja genügend Gelegenheit.

Der Beginn der Tagung ist denn auch dementsprechend ausgefallen. Gleich zu Anfang ist es zu Standalktionen gekommen, wie sie eben nur das österreichische Abgeordnetenhaus kennt, und das war doch erst die Einleitung, die Hauptsache ist also noch zu erwarten. Bis zur zweiten Lesung des Budgetprovisoriums ist noch eine lange Zeit, etwa 14 Tage und da kann noch gar vieles geschehen und viel gesagt werden. Sollte dann das Parlament in die Brüche gehen, so wird das der Opposition wenig Kummer machen, denn bis dahin hat sie ihren Zweck wahrscheinlich schon vollkommen erreicht. In diesen zwei Wochen kann aber das Ansehen des Staates solche Schädigungen erleiden, daß

ihm selbst große militärische Erfolge nicht mehr auf die Beine zu helfen vermögen, dabei ist es so gut wie sicher, daß die Regierung dann trotzdem nicht einmal ein dürftiges Budgetprovisorium, von den Kriegskrediten usw. ganz zu schweigen, bewilligt erhalten wird.

Unter diesen Umständen muß man sich wirklich fragen, wozu die Regierung Seidler es überhaupt zu dieser lediglich unserer Feinde willkommenen Tragikomödie hat kommen lassen. Zudem ist ja das, was Montag Graf Burian und Dienstag Herr von Seidler gesagt haben, durchaus nicht geeignet, Del auf die Wogen der Opposition zu ziehen. Während der erstere die Notwendigkeit der Vertiefung des Bündnisses mit dem Deutschen Reiche neuerdings unterstrich, hat Herr von Seidler zu der für einen österreichischen Ministerpräsidenten bisher unerhörten Feststellung den Mut gefunden, daß die Deutschen das Rückgrat des Staates sind und bleiben werden und daß keine Regierung gegen sie regieren könne, ohne die Existenz des Staates in Frage zu stellen.

Solche Worte werden ihm, so erfreulich sie an und für sich sind, und so sehr man sie begrüßen muß, in den Reihen der Gegner keine Freunde erwerben, sondern die Gegensätze nur noch verschärfen. Man möchte also beinahe annehmen, daß Herr von Seidler das Parlament ad absurdum führen will. Dabei scheint er sich von dem ängstlichen Bestreben leiten zu lassen, die Verfassungsmäßigkeit bis zum äußersten zu wahren. Nun, wenn er wirklich solche Absichten hat, dann ist diese Angstlichkeit ganz überflüssig.

In der Bevölkerung hat das Parlament längst schon allen Kredit, und seitdem es zum Tummelplatz feindlicher Umdriebe geworden ist, auch für den Staat jeden Wert verloren. Eine Regierung, die den Mut gefunden hätte, diese Eiterbeule mit einem kräftigen Schnitt zu öffnen, hätte der Zustimmung aller Gutgesinnten gewiß sein können. Auf den Grad der Verfassungsmäßigkeit wäre es dabei nicht so sehr angekommen. Heute aber, wo das Gift bereits solche Verheerungen angerichtet hat, ist es vielleicht schon zu spät.

die über den langen Bahnsteig gingen. Mit Luchsaugen spähte er nach seinem Kollegen.

Da — wenige Schritte vor sich sieht er einen Mann in schwarzem Mantel, den breiten Hut tief in die Stirn gedrückt, mit dichtem, dunklem Schnurrbart. Aber Vollmann trug doch keinen. Konnte es nicht vielleicht ein künstlicher sein?

Jetzt fiel das Licht der Bogenlampe grell in das hagere finstere Gesicht. —

„Er ist's! Na, warte Kollege!“ murmelte freudig der Verwalter.

Vollmann stieg ein. Sigert nahm im nächsten Wagenabteil Platz. Ein Pfiff, fort rollte der Zug.

Sigert sah den Entschluß, dem ungetreuen Beamten auf dem Fuße überall zu folgen, um ihm bei passender Gelegenheit das Geld abzunehmen. An jeder Station musterte er die Aussteigenden. Der Gesuchte war nicht darunter. Offenbar wollte dieser sein Schäschen in einem weiter entfernten Orte in Sicherheit bringen.

Langsamer ging die Fahrt. Der Zug hielt. G. war erreicht. Sigert spähte nach dem schwarz gekleideten Reisenden. Wichtig! Da stieg er aus und verschwand in der Menge. Vorsichtig folgte Sigert in mäßiger Entfernung.

Eine Kutsche nahm Vollmann auf.

Sigert sprang in die nächste.

„Bitte, diesem da nach“, rief er dem Kutscher zu und davon jagte das Gespann.

## Abg. Marchhl zur Lage.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. d. hielt Abg. Marchhl eine mit lebhaftem Beifalle aufgenommene Rede. Er bemerkte hinsichtlich der Kontrolle der Staatsverwaltung, soweit sich ihre Tätigkeit auf die allgemeine Volksernährung bezieht, habe das Parlament seine Aufgaben nicht erfüllt. Redner verweist weiter darauf, daß das Parlament die Pflicht hätte, durch Vermehrung der Staatseinkünften einem weiteren Anwachsen des Notenumlaufes und dadurch einer weiteren Steigerung der Preise entgegenzutreten. Die Bevölkerung werde das Parlament zur Verantwortung ziehen, wenn sie zur Ueberzeugung, daß das Volkshaus, statt seine Aufgaben auf dem Gebiete der Ernährung und der Finanzwirtschaft zu erfüllen, Reden und Verhandlungen dulde, die den Kriegswillen der Feinde stärken, damit den Krieg verlängern und die Notlage der Bevölkerung dauernd gestalten. Sehr interessant wäre es, über die Zentralenwirtschaft manches zu erfahren, zum Beispiel wie es komme, daß von der Del- und Fettzentrale im Jahre 1916—17 bei einer Bilanz von über 90 Millionen Kronen ein Warenvorrat von 73 Millionen Kronen ausgewiesen wurde, weiter ob und welche Maßnahmen hinsichtlich der Versorgung der Armee im Felde mit Fleisch getroffen wurden, um einen über den Bedarf hinausgehenden Verbrauch an Lebensvieh durch den Transport und Zuschub zum Schaden der Armee und der Allgemeinheit zu verhindern; wie es komme, daß durch die Marmeladenfabriken der Preis für Früch- obst derart in die Höhe getrieben werde oder, wie es im vierten Jahre der Kriegswirtschaft möglich war, daß beispielsweise in der Untersteiermark in der abgelautenen Versorgungsperiode eine bedeutende Zahl von Waggons Kartoffeln infolge ungeschickter Dispositionen verdorben sind durch Zuschub erfrorener Kartoffeln ersetzt werden mußten. Interessant wäre beispielsweise auch eine Aufklärung darüber, wie es möglich war, daß bis zum März 1918 dem 23. Korpskommando und auch dem Stappenstationskommando nur weißes Brot zur Verfügung stand, während bei der Truppe erster Brotmangel herrschte.

Weiter erheische die Lage der Festbesoldeten

Rasch ging's durch die belebtesten Straßen der Stadt. Der Kassenführer würdigte sie nicht eines Blickes. Vor dem Hotel du Nord blieb der erste Wagen stehen.

Sigert wartete, bis der noble Insasse ausgestiegen und im Hotel verschwunden war.

„Run in die Falle hinein“, sprach er zu sich und bestellte für sich das Vollmann benachbarte Zimmer.

„In welcher Stimmung befindet sich denn der Herr nebenan?“ fragte er den Kellner, der nach einer Stunde mit dem fast unberührten Abendessen aus Vollmanns Zimmer kam.

„Wie mir scheint nicht in der besten. Nur die Flasche mit dem vorzüglichen Sherry hat er behalten. Er hat sich auch jeden Besuch für heute verboten.“

Sigert triumphierte. Er schlich an die Tür seines Nachbarn. Deutlich vernahm er das leise Klirren des Geldes. Er holte sich einen handfesten Burschen — diesmal wollte er selber die Polizei spielen — der im versprechen mußte, nicht eher zu Hilfe zu eilen, als bis er zweimal „Polizei“ gerufen hätte.

Er klopfte laut und öffnete rasch, ohne eine Antwort abzuwarten.

„Guten Abend, Herr Kollege! Nun stimmt die Summe? Ich komme, mir die 15 000 K zu holen“, sprach er mit lauter, siegesfrohen Stimme.

„Herr Sigert, was fällt Ihnen ein?“ entgegnete Vollmann mit erheuchelter Kaltblütigkeit, wandte

## In Aengsten.

Skizze von P. Sacher.

Herr Sigert hatte in seinem Bureau den ganzen Tag fleißig gearbeitet. Als Kassenverwalter hatte er den Inhalt und Bestand der Kasse genau nachrechnen lassen. Jetzt war er damit fertig. Zufrieden überblickte er noch einmal das Werk, um dann den Schlüssel abzugeben.

Da bemerkte er, daß in einem Fache eine abgezählte Summe von 15 000 K fehlte. Wo war sie geblieben? War sie wieder verlegt worden?

Geängstigt suchte er überall nach. Sein Kollege Vollmann war vor einigen Minuten fortgegangen. Sollte der etwa . . . Aber nein! Unmöglich! Wieder begann der Verwalter zu suchen. Er öffnete alle Kasse und Fächer: erfolglos. Der gehegte Argwohn gegen Vollmann neigte sich zur Gewißheit. Warum verließ er so eilig das Bureau? Warum erregte er in den letzten Tagen so veränderte? Zudem war er noch leug. Wohin wird der Dieb sich wohl wenden?

Der Sigert schaute auf die Uhr: 4,25. Der nächste Zug nach G. fährt 4,33. Ihn wird der Kassendieb gewiß benutzen. Ihn nach.

Gedacht, getan.

„Gutenica zum Schnellzuge nach G.“, rief der Schaffner.

Der Verwalter mischte sich unter die Reisenden,



einschließlich der Lehrer bringende Vorkehrungen, da die Gewährung von oft verspäteten Teuerungszulagen nicht mehr zureiche, um die Not dieser Kategorie zu lindern. Es werde die alsbaldige Einführung des Systems der Naturalverpflegung nötig sein. Auch angesichts der vielen hungernden deutschen Arbeiter, Staatsbediensteten und Bürger stelle es sich als eine ungeheuerliche Verleumdung und unglaubliche Frivolität dar, wenn ein Vertreter der Slowenen im Hause die Behauptung wagte, daß während in allen Ländern Not und Elend herrsche, nur die Deutschen davon ausgenommen seien.

So unerhörte Unwahrheiten werden auch in den südslawischen Propagandaversammlungen dem Volke vorgelesen, um es gegen die Deutschen zu verhetzen. Da dort ein mit der inneren Ordnung unvereinbarer Geist, der auch schon die militärische Disziplin zu lockern drohte, stets mehr und mehr an Boden gewonnen hat und daher solche Festversammlungen verboten wurden, klagt man im Hause über Verfolgungen. Man lese aber die immunisierten Artikel slowenischer Zeitungen. Was unten geschehen sei, könne unmöglich weiter geduldet werden, wenn nicht die Ordnung in Frage gestellt werden solle. An den gegenwärtigen Verhältnissen tragen nicht die Deutschen Schuld, sondern diejenigen, die jedes gemeinsame Empfinden für die Interessen dieses Staates, für die Notwendigkeit des Zusammenhaltens in ihren Völkern ertötet haben, diejenigen, die in südslawischen Bergwerken Streiks von unabsehbaren Folgen hervorgerufen haben, und die verräterischen Taten einzelner verallgemeinerten und verbreiteten. Wenn nun behauptet werde, daß die Regierung unter dem Druck der Alldeutschen die Slowenen, die bisher treu zum Kaiser gestanden seien, in den Zustand der Knechtschaft gebracht habe und daß der Staat als Kerker seiner Nationen anzusehen sei, seien das Blasphemien der gefährlichsten Art; daselbe gelte von dem neuesten Versuche, die Deutschen als Kriegshetze und Kriegsverlängerer hinzustellen.

Wenn man den Deutschen Mißtrauen gegenüber den übrigen Völkern Oesterreichs imputiert, so haben die Erfahrungen während des Krieges dieses Mißtrauen vollständig gerechtfertigt. Nicht nationale Zusammenhänge und nicht Kulturgemeinschaft war der Beweggrund für die panslawistische oder neoslavische Politik eines Kramarsch, eines Masaryk und ihrer Nachbeter im Norden und Süden, im Inlande und im Auslande. Nicht einmal ein politischer Anfänger kann daran glauben, daß nur der Kulturgemeinschaft wegen etwa zwischen Tschechen und Russen Dr. Kramarsch nach Moskau, Professor Masaryk nach Belgrad gewandert sind und beide die intimsten Beziehungen zwischen Frankreich und England gesucht und gefunden haben. Ihr Ziel deckt sich vollständig mit dem Ziel, das heute die Entente hinsichtlich der Monarchie und des verbündeten Deutschen Reiches verfolgt: Zerkümmern der Monarchie, Entmannung und Schwächung des Deutschen Reiches. Die Deutschen Oesterreichs haben diese Gefahr für den Staat und für ihr Volk schon

vor dem Kriege erkannt, nicht aber die offizielle österreichische Politik, die erst durch die Erfahrungen während des Krieges eines besseren belehrt werden mußte. Wenn das Haus, in dem die Deutschösterreicher wohnen, und das zu verteidigen sie vom Schicksal bestimmt sind, an allen Ecken angezündet wird, so haben sie ein heiliges Recht darauf, die Einhaltung eines Kurzes zu verlangen, der mit allem Nachdruck einem derartigen Beginnen entgegentritt. Wenn die deutschen Sozialdemokraten entgegen dem Verhalten der überwiegenden Mehrheit ihrer Genossen im Deutschen Reich bei dieser Verteidigung aus doktrinären Gründen nicht mitwirken wollen, so nehmen sie damit nicht nur hinsichtlich jener Volksteile, die sie vertreten, sondern hinsichtlich des gesamten deutschen Volkes die volle Verantwortung auf sich. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. (Lebhafter Beifall bei den Deutschnationalen.)

## Die deutsche Schiffschule in Triest.

Aus Triest wird uns geschrieben:

Wer im Frieden ein österreichisches Handelsschiff betrat, mußte zu seiner Überraschung bemerken, daß die Schiffsprache italienisch war. Der dienstliche Verkehr zwischen der Schiffsbesatzung und deren Vorgesetzten spielte sich in italienischer Sprache ab, die Matrosen sprachen untereinander italienisch oder kroatisch und selbst die Schiffskellner, die mit den Reisenden unmittelbar in Berührung kamen, waren zumeist der deutschen Sprache nur in geringem Maße kundig. Aber nicht nur die deutschen Fahrgäste des „Lloyd“ oder der „Austro-Americana“ hatten den Eindruck, auf italienischen Schiffen zu fahren, auch in den ausländischen Häfen erweckte der italienische Anstrich dieser Schiffe den Anschein, daß man es mit italienischen Schiffen zu tun habe, wozu die Ähnlichkeit der Flaggen nicht wenig beitrug.

Der Grund dieser dem österreichischen Ansehen im Auslande keineswegs zuträglichen Erscheinung liegt weit zurück. Bevor Oesterreich in der Adria Fuß faßte, beherrschte Venedig Jahrhunderte hindurch das Meer und die italienische Sprache hatte, gestützt auf zahlreiche italienische Siedlungen an den Gestaden der Adria im Handels- und Seeverkehr den unbestrittenen Vorrang vor allen anderen Sprachen. Dies blieb auch, als Oesterreich das Erbe Venedigs antrat und durch den Besitz Venedigs und der Lombardei selbst eine italienische Macht wurde. Nach dem Verluste der italienischen Besitzungen hätte man freilich daran denken können, in der Handelsmarine mit dem italienischen Geiste aufzuräumen.

Allein Ende der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts war die österreichische Handelsmarine noch unbedeutend und das Interesse des deutschen

Hinterlandes an der Adria noch nicht erwacht, während die Triester Reeder und Großkaufleute auf den „Oesterreichischen Lloyd“, der damals das einzige größere Schiffsverkehrsunternehmen war, noch großen Einfluß hatten. Erst anfangs der 90er Jahre, seit nämlich durch das Marineunterstützungsgesetz der Aufschwung des österreichischen Schiffsverkehrs eingeleitet wurde, begannen sich weitere Kreise um die Adria zu kümmern. Nun wäre es allerdings Zeit gewesen, das Ueberwiegen der italienischen Sprache im Schiffsverkehr zu beseitigen, doch scheute man sich, an den althergebrachten Verhältnissen zu rühren, um die Empfindlichkeit des verflochtenen italienischen Bundesgenossen nicht zu verletzen. Ueberdies wäre es auch unmöglich gewesen, die allein herrschende italienische Schiffsprache plötzlich auszumergen, weil es an deutschen oder der deutschen Sprache kundigen Schiffsbeamten fehlte. Der Offiziersnachwuchs für die Handelsmarine wurde nämlich an zwei kroatischen und zwei italienischen Schiffschulen herangebildet, an denen für deutsche Schüler kein Platz war.

Erst während des Krieges ist den Deutschen Oesterreichs die beschämende Tatsache zum Bewußtsein gelangt, daß ihnen, obgleich sie sowohl an Personenverkehr als auch am Güterverkehr der österreichischen Handelschiffahrt den größten Anteil haben, die Seeeffizierslaufbahn nicht zugänglich ist.

Im Anschlusse an das deutsche Oesterreichsprogramm vom Jahre 1916, worin die Deutschbewussten ihre Forderungen zur Neuordnung Oesterreichs nach dem Kriege aufgestellt haben, wurde denn auch der Wunsch ausgesprochen, den Deutschen Oesterreichs durch die Errichtung einer deutschen Schiffschule in Triest den Zugang zur Schifffahrt und zum Weltverkehr zu eröffnen. Diese Forderung hat überall das größte Verständnis gefunden, so daß es dem Deutsche Volksrat in Triest, der den Plan durch rührige Aufklärungsarbeit förderte, in kurzer Zeit gelungen ist, die Zustimmung von Stipendien im Jahresbetrage von über 40.000 K zu erhalten, die von Gemeinden, Handelskammern, Sparkassen und Privaten für deutsche Besucher der künftigen Schiffschule und des gleichzeitig mit dieser zu errichtenden Jüglingsheimes gewidmet wurden. Die Forderung einer deutschen Schiffschule, die jedenfalls auch eine Besserung der sprachlichen Verhältnisse bei den österreichischen Schiffsverkehrsgesellschaften herbeiführen wird, ist heute Gemeingut der Deutschen Oesterreichs ohne Unterschied des Parteibekenntnisses geworden, und, gedrängt von den Abgeordneten, hat sich endlich auch die Regierung veranlaßt gesehen, im Zusammenhange mit anderen Maßnahmen, die zur Beruhigung der durch die Vernachlässigung ihrer völkischen Bestrebungen tief verstimmt Deutschen beitragen soll, die Errichtung der deutschen Schiffschule ernstlich in Angriff zu nehmen. Wie versichert wird, soll die Schule zugleich mit einem Jüglingsheim schon im nächsten Schuljahre in Triest eröffnet werden.

sich halb herum und schoß seinen Revolver auf Sigert ab. Die Kugel pfiff hart an dessen Kopfe vorbei. Als Bollmann seinen Fehlschuß bemerkte, schlenbert er den rauchenden Revolver auf den Tisch und sprang auf den Verwalter, um ihn zu Boden zu ringen.

Mit kühnen Griffen riß dieser dem Diebe den falschen Bart aus dem Gesichte.

„Hilfe! Hilfe! Polizei, Polizei!“ rief nun laut der Verwalter.

Es entspann sich ein kurzes Ringen.

Jetzt holte Sigert aus, und mit aller Kraft und Gewalt schlenbert er den Rassenieb zu Boden, schlug dabei mit aller Wucht auf sein eigenes Bett von Rußbaumholz und — erwachte.

„Aber Wilhelm! was ist dir? Was hast du mit 15 000 K und warum schreist du nach der Polizei? Wäfst du mich etwa festnehmen lassen?“ fragte die junge, schöne Frau des Rassenbewalters, die ängstlich und doch lächelnd an das Bett ihres Mannes getreten war.

„Ach, liebe Gertrud, du? Gott sei Dank, daß es nicht Wahrheit ist. Ich hatte nur so schrecklich geträumt.“

### Ein treuer Knecht.

Erzählung von Ludwig Blümke.

Es war zu jener bösen Zeit, als die Schrecken des dreißigjährigen Krieges alle deutschen Lande erfüllten. Mordend und plündernd zogen verrohte

Horben von Ort zu Ort, steckten Städte und Dörfer in Brand und nahmen den verarmten Bewohnern ihr Leibes.

Auch das stolze Schloß des Freiherrn von Hellenthal hatten Pappenheimische Dragoner eingeäschert, nachdem sie alles, was sich an Wertvollem fortschleppen ließ, in Sicherheit gebracht. Der Schloßherr, ein alter Offizier, der sich für sein Vaterland in früheren Jahren sehr verdient gemacht, konnte nur mit genauer Not das Leben retten. — Nun lag er verwundet und zu Tode erschöpft auf einer dürftigen Streu in einer Röhlerhütte. Drei seiner Knechte waren bei ihm. Einer derselben, ein Jüngling namens Wilhelm Günther, war mit rührender Treue um ihn besorgt, neigte ihm die bleichen Lippen mit kaltem Wasser, verband ihm die Wunde an der Stirn und sprach ihm Trost zu. Die beiden anderen kummerten sich wenig um ihren Herrn. Jetzt, wo er ihnen keinen Lohn mehr geben konnte, da die Feinde ihm alles geraubt, glaubten sie, ihm auch nicht mehr dienen zu brauchen. Daß er früher wie ein Vater für sein Gefinde gesorgt, schienen sie vergessen zu haben.

Nach kurzer Rast in der Röhlerhütte sagten sie zu Wilhelm Günther: „In einer Stunde ist der Feind sicherlich auch hier. Wir müssen weiter fliehen, wenn wir am Leben bleiben wollen. Der Freiherr liegt ohnmächtig da. Ihn können wir nicht mitnehmen. Jeder ist sich selber der Nächste.“ Doch, der wackere Jüngling erwiderte: „Ich verlasse meinen Herrn nicht! Wenn Ihr ihn feige verlassen wollt, dann

kämpfe ich allein für ihn, sollt ich auch mit ihm sterben müssen.“

Da verlachten ihn die beiden andern, nannten ihn einen Narren und rannten davon in den finsternen, verschneiten Wald hinaus, der sich über drei Meilen weit erstreckte.

Der verwundete Herr hatte die Unterhaltung seiner Knechte recht wohl mitangesehen, war aber zu schwach, ein Wort sprechen zu können. Nun aber raffte er sich auf und sagte mit leiser Stimme: „Vergelte dir Gott deine Treue! Doch mit mir gehst es zu Ende. Rette dein junges Leben.“

„Herr, dann hätte ich keine ruhige Stunde mehr! Mein Platz ist an Eurer Seite.“ Dabei blieb Wilhelm.

Eine schaurige Nacht brach an. Der Sturm heulte in dem Gäß der uralten Baumriesen, und immer dichtere Schneemassen trieben herein durch alle Risse und Lücken des schadhaften Hauses. In das Klagegeheul des Sturmes mischten sich das Lärmen, Schreien und Toben der wilden Soldateska und die gellenden Hilferufe der von ihr Verfolgten zu einem betäubenden Getöse. Es war, als bräche der jüngste Tag an, als sollte der Erdball in Trümmer sinken.

Gegen den Morgen wurde es stille. Da wagte Wilhelm sich vor die verschneite Hütte und sah einen Schlitten in nächster Nähe. Ein paar starke Rappen waren davorgespannt, und drei Herren in Pelzen saßen drinnen. Da trat der treue Knecht zu ihnen und bat sie um Hilfe für seinen Herrn, der hier umkommen müßte ohne Nahrung und ärztliche Pflege.



## Der Zwischenhandel der Kriegszeit.

In jenen vergangenen besseren Zeiten, wo der Zeitungsstoff nicht durch die Berichte von dem Dauerkampf im Westen, sondern durch die Mitteilungen von der Dauerschlacht im Wiener Parla- mente gegeben war, hat sich der Waren- und Gü- teraustausch nach anderen Gesetzen und Grundsätzen vollzogen als heute. Was der Landwirt auf seinen Feldern erntete, wanderte im Wege des freien Kaufes und Verkaufes entweder unmittelbar an den Verbraucher oder an einen den Transport und die Abgabe an die städtischen Verzehrer vermittelnden Kaufmann und Händler.

Der damals arg gescholtene, erlaubte und freie Zwischenhandel verteuerte im Vergleich zu den heu- tigen Preisverhältnissen das Erzeugnis nur um ein Geringes der ursprünglichen Herstellungskosten, der Käufer bekam die Ware frisch und zu annehmbaren Preisen, war reichlich und gut versorgt und konnte somit auf der Grundlage erträglicher Lebensbedin- gungen ein leidliches Auskommen finden.

Heute schiebt sich ein Heer von behördlichen Zwischengliedern zwischen Erzeuger und Verbra- cher, die eine Hälfte der Bevölkerung arbeitet im Schweiß ihres Angesichts, um dem unter den Ein- wirkungen des Krieges immer zurückhaltender wer- enden Boden die notwendigen Erzeugnisse abzurin- gen, ein anderer Teil häuft ungeheure Papierberge auf, hebt breite und weite Gräben von Verordnun- gen aus, sperrt Käufer und Verkäufer durch den unpässlichen Drahtverhau strenger Verfügungen von einander ab, stellt an allen Ecken und Enden besoldete Wächter und Vorposten auf und ist glück- lich, wenn einmal die gegen den Schleichhandel aus- gesandte bewaffnete Macht ein armes Weiblein mit 10 Stück Eiern in der Einkaufstasche zur Strecke bringt oder die verderbliche Auswanderung von fünf Kilo Kartoffel in einen Nachbarbezirk verhindert.

Ueber den Erfolg dieser weisen Einrichtungen hat uns in den letzten Tagen die Aufdeckung eines umfangreichen Kettenhandels belehrt. Der Kauf- mann Max Silbermann hat einem Wiener Groß- unternehmer drei Waggons Mehl um den Preis von 22 K für das Kilogramm, lieferbar von einem Wiener Bahnhofe, angeboten. Weshalb kommt Silber- mann zu drei Waggons Mehl, wo doch sämtliche Ernährungsstrategen seit Wochen die Köpfe zusam- menstecken und nicht wissen, wo sie innerhalb Mit- teleuropa einen einzigen überflüssigen Waggon Ge- treide austreiben können? Wieso kann Silbermann mit solchen Mehlmengen einen schwunghaften Han- del treiben, wo doch zwischen dem Landwirt und Verbraucher eine Armee von strengen Wächtern und Vorposten steht, Verordnungsgräben angeworfen sind und die Drahtverhaue der Vorschriften und Verordnungen jedes Kilogramm, das von einem gut- herzigen Landwirt zu einem bedürftigen Verwundten in die Stadt wandern will, erbarmungslos auffan- gen und aufhalten?

Als er den Namen Freiherrn nannte, da spran- gen die Herren sofort vom Schlitten und betraten die Köhlerhütte. Kannten sie den Edelmann ja doch nur zu genau. Es war ein guter Freund von ihnen. Sie hüllten ihn in Decken und Pelze, betteten ihn weich im Schlitten und nahmen ihn samt dem Knecht mit in die Stadt, wo sie Wohnung genommen, nach- dem der Feind auch ihre Besitzungen zerstört.

Am Waldeesum lagen tot und starr die beiden Genossen von Wilhelm Günther. Mit Entsetzen er- kannte er sie. Sie waren dem Feinde glücklich ent- gangen, aber ihr Schicksal hatte sie dennoch ereilt. Hier an dieser Stelle wollten sie einen Augenblick ruhen. Da schloßen sie ein und erfroren.

„Du siehst“, sprach der Freiherr mit matter Stimme: „Untreue schlägt ihren eigenen Herrn! — Da lägest du jetzt zweifellos auch, wärest du den beiden gefolgt.“

Es brachen bessere Zeiten an. Der Freiherr von Hellenthal wurde wieder gesund, erhielt vom Landesherrn für seine Dienste Geld genug, um sein Schloß neu aufbauen zu können und gelangte auch wieder zu Wohlstand. Da hat er dem Wilhelm Günther seine Treue reichlich belohnt. Derselbe blieb bei ihm und seinen Erben als Diener bis an sein Lebensende, geehrt und geachtet von allen, die ihn kannten.

Silbermann hat sein Mehl durch eine lange Kette von Schleichhändlern, Bankleuten, Vermitt- lern und ähnlichen nützlichen Gliedern der Güter- erzeugung von einem Verwalter einer Konsum- anstalt der Sagisten im Felde erhalten. Jetzt wird das Bild natürlich etwas deutlicher. Der Landwirt liefert sein Getreide zu dem behördlich festgesetzten Uebernahmspreis im Wege eines keineswegs einfa- chen und billigen Uebernahmungsverfahrens an die Kriegsgetreideverkehrsanstalt ab. Der Bauer hat für sein Erzeugnis im günstigsten Fall das Doppelte des Friedenspreises erzielt. Vom Landwirt wandert der Waggon Getreide — nicht immer auf der kür- zesten Bahnstrecke — in eine Vertragsmühle, das Mehl geht dann auf dem langen Umwege verschie- dener Anforderungen, Vorschriften, Aufzeichnun- gen, Verfügungen und Transporte in den Stappen- raum und ist solcherart bei einer Konsumanstalt für Sagisten im Felde angelangt. Die Zuweisung an Sagisten im Felde erfolgt natürlich nicht auf der Grundlage der für Hinterlandsmägen geltenden Verbrauchsbeschränkung. Die Kontrolle und Ueber- wachung in solchen Magazinen steht — wie im Vorjahre der Weinweberprozeß dargetan hat — nicht immer auf der Höhe der sonstigen strengen Bestim- mungen, und so wird es erklärlich, daß in der Konsumanstalt für Sagisten im Felde das Mehl heimlich bekommt, Drückebergeranwandlungen nicht unterdrücken kann und zuletzt trotz allen Waggon- mangels und aller Verkehrsbeschränkungen, über alle Verordnungsgräben und die Drahtverhaue der Ver- fügungen und Bestimmungen hinweg den Weg zum Menschen- und Banknotenfreund Silbermann findet.

Bis dieser lange Weg zurückgelegt ist, hat natürlich das Mehl den Preis von 22 K pro Kilo- gramm erreicht. Um 22 K kann sich der Mann der Arbeit, der Festangestellte, ein Mehl nicht kau- fen, auch wenn ihn die behördliche Verbrauchskür- zung ein solches Gut noch so verlockend und kost- bar erscheinen läßt. Die drei Waggons Mehl wan- dern also zuletzt in die Vorratskammer solcher un- abkömmlicher Zeitgenossen, deren arbeitsüberladener Kriegsgewinnermagen das schlecht bekömmliche Brot nicht verträgt und sich mit weißen Kuchen das mil- lionschwere Leben fristen muß.

Der Mann der Arbeit und des Mittelstandes kann seinen Magen mit dem behördlichen Maisbrot sättigen und darf sich im übrigen mit frommen Be- trachtungen über die schönen Einrichtungen unserer Zeit die freien Stunden verkürzen.

Dem Bauer für den Ertrag einer mühsamen Jahresarbeit den Höchstpreis von 40—50 Heller für das Getreide, dem siegreichen Silbermann, der die Wächter und Vorposten überrumpelt, die Draht- verhaue mit seinen Banknoten-Handgranaten sprengt, die Verordnungsgräben in kühnem Laufe überseht, 22 K für das Kilogramm Mehl, das er aus dem behördlichen Magazin heraus für seine Zwecke „er- sagt“ hat! Die ideale Weltanschauung, um die der große Kampf unserer Tage geht, treibt aus dem gut gedüngten Mistbeet unserer öffentlichen Verfor- gungswirtschaft allmählich Blumen und Blüten her- vor, die nachgerade schon etwas allzu aufdringlich zum Himmel — duften.

## Die Kriegsergebnisse.

Seit dem 14. Juli tobt an der Westfront eine der größten Schlachten dieses Weltkrieges, die so- genannte Marneschlacht, die als zugunsten der Deutschen entschieden betrachtet werden kann. Der Angriff der Deutschen am 15. d. hat den Franzosen das gesamte erste Stellungssystem in der Champagne und vom Hochberg bis in die Gegend von Tournay gekostet. Trotz ungünstiger Witterung wurden die französischen Batterien so schnell niedergelämpft, daß die Deutschen die erste Stellung mit geringen Ver- lusten nahmen. Der Widerstand der Franzosen wurde überall rasch gebrochen. Am 16. Juli wurde die Maane an mehreren Stellen überschritten. Die Orte Dornour, Rully, Courville, Courthicy, Coilly, Vesly, Bouquigny und Troisy wurden im hartnäckigen Ring gewonnen.

Vor dem 18. Juli war ein großer Brücken- kopf geschnitten. Zehntausende Trümmerteile des Feindes an der ganzen Front wurden für den Feind verlust- reich abgewiesen.

Die Zahl der seit 15. d. eingebrachten Gefan- genen hat 20.000 überstiegen. Besonders heftig war der Gegenstoß des Feindes am 18. d. zwischen der Aisne und Marne. Bei der Heeresgruppe deut- scher Kronprinz ist der Feind an einzelnen Stellen

in die vordersten Linien eingedrungen; ein Durch- bruch wurde aber vereitelt.

Die Fernbeschießung von Paris dauert fort.

Von der italienischen Front werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Deutsche U-Boote versenkten im Kanal über 31.000 Bruttoregistertonnen feindlichen Schiffs- raumes.

## Aus Stadt und Land.

**Todesfall.** Am 18. d. ist hier der Gerichts- oberoffizial i. R. Herr Josef Stubitz nach längerem Leiden im 73. Lebensjahre verschieden. Er war ein allgemein hochgeachteter, stramm deutscher Mann. Ehre seinem Andenken!

**Promotion.** Am 15. d. wurde in Graz der Advokaturkandidat und Leutnant i. d. Res. Herr Hans Roth zum Doktor der Rechte promoviert.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag vor- mittags 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche ein öffentlicher Gottesdienst statt.

**Deutsches Waisenhaus.** Der Bund der Cillier Wandervögel spendete dem Waisenhaus statt eines Kranzes für seinen Bundesbruder Fritz Wam- brechtstammer den Betrag von 130 K.

**Die Spezerei- und Kolonialwaren- geschäfte in Cilli** bleiben von morgen Sonntag den 21. d. an bis auf weiteres an Sonn- und Feiertagen geschlossen.

**Humoristischer Abend.** Am 7. August findet im Stadttheater ein bunter Konzert- und humoristischer Abend statt, an dem sich der bekannte Universalinstrumentalkünstler Rudolf Groffe mit sei- nem heute einzig dastehenden Programme sowie die jugendliche Konzertsängerin Fräulein Emma Dre- schitz beteiligen wird.

**Bunter Abend für das Kriegsalbum des Hausregimentes.** Wie wir erfahren, ist nunmehr für das Wohltätigkeitsfest, von dem wir bereits kürzlich berichtet haben, der 3. August und eine Wiederholung am 4. August unter Mitwirkung der Regimentsmusik festgesetzt. Das sehr reichhaltige und interessante Programm ist aus ernsten und he- lteren Darbietungen zusammengestellt und wird dem- nächst allgemein bekanntgegeben werden. Desgleichen alle näheren Einzelheiten. Der Kartenvorverkauf wird in der Kanzlei der Garnisonsschlächterei Haupt- platz 19, ab 31. Juli stattfinden.

**Zeichnungsergebnis der 8. Kriegs- anleihe in Steiermark.** Nach der vorläufigen Feststellung bei Zeichnungsschluß beträgt, wie uns die Statthalterei mitteilt, das Zeichnungsergebnis der 8. Kriegsanleihe in Steiermark 271 Millionen Kronen und übersteigt somit die bei Zeichnungs- schluß der 7. Kriegsanleihe festgestellte Summe, welche 266 Millionen Kronen betrug. Zu diesem sehr er- freulichen Ergebnisse hat die unermüdlige Werbe- arbeit im ganzen Lande, um welche sich insbesondere der steirische Lehrerbund die größten Verdienste er- worben hat, und die vorbildliche Haltung der hie- rlandigen Sparkassen geführt, welche mit der bisher bekannt gewordenen Zeichnung von zusammen 137 Mil- lionen Kronen ihre Beteiligung an allen früheren Kriegs- anleihen bei weitem übertroffen haben. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß das bisher bekannt gewordene Zeichnungsergebnis durch die noch aus- stehenden Zeichnungen eine weitere wesentliche Er- höhung erfahren wird.

**Rauchmaterialfassung in Cilli.** Nach vielen tabaklosen Wochen beginnen nun endlich die Tabakfassungen im Verlagsprengel Cilli am Mon- tag den 22. d. Die Wochenmenge beträgt im Ver- lagsprengel Cilli 6 Stück Zigarren oder 18 Stück Zigaretten oder 1/2 Päckchen Zigarettentabak oder 1 Brief Pfeisentabak oder 25 Gramm Gespunste (Siämm) und wird an die Stammkunden wöchent- lich und zwar Montags, Mittwochs und Freitags in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nach- mittags und von 4 Uhr bis 7 Uhr nachmittags gegen Abgabe des betreffenden Wochenabschnittes der Raucherkarte ausgegeben. Die Ausgabe für al- ltype Wilaip.ritionen erfolgt nur in Kasseratrafiken. Die wöchentliche Kundenmenge ist mit der Hälfte, das ist mit 3 Zigarren oder 9 Stück Ziga- retten festgesetzt und gelangt jeden Sonntag von 11 bis 12 Uhr vormittags zur Ausabe. Das erste Mal daher am 28. d. Samstagsabak ist eben- falls ohne Raucherkarte erhältlich. Mit der Raucher- karte beginnt es also auch in Cilli einzu zu werden, doch viele säumige Raucher haben dieselbe noch nicht behoben oder sich um eine solche nicht gekümmert.



**Erdbeben.** Dienstag um 1 Uhr 50 Minuten nachmittags wurde hier ein ziemlich heftiger kurzer Erdbebenstoß in der Richtung gegen Südost verspürt, der keinen Schaden anrichtete. Das Erdbeben wurde auch in Löffler und Drahenburg wahrgenommen.

**Konzert Fischer-Niemann und Ernst Decsey.** War es die Tropenhitze dieses Juliabendes, die allzugroße Ähnlichkeit des Programmes mit dem des letzten Rasta-Konzertes? Oder war es wirklich nur der Umstand, daß Herr Fischer-Niemann nicht jener faszinierende Heldentenor ist, wie er in Romanen und in sentimental Mädchen träumen erscheint...? Das Theater, das sonst bei solchen Anlässen voll Festlichkeit und Uebervolle gewesen, zeigte diesmal manche Lücken, die immerhin ein klein wenig die Stimmung stören mochten. Was auf der Bühne durch eine geschickte Maske, durch zündendes Spiel leicht verdeckt werden kann, das zeigt sich unverhüllt im Konzertsaal, wo der Künstler einzig allein sein Ich in Frack und weißer Krawatte vor das Publikum stellen kann; daß Herr Fischer-Niemann ein gesetzter freundlicher Herr ist, anheimelnd rüchlich und — keinen Lockenkopf besitzt. Dadurch fliegt ihm auch nicht gleich jene bedingungslose Jungmädelsbegeisterung entgegen, deren der typisch „schöne Mann“ gewiß sein darf. Herr Fischer-Niemann, in Graz als Lohengrin und Tannhäuser stürmisch gefeiert, besiegte diese Widerstände der Persönlichkeit durch sein Können. In der Tannhäuser-Arie vielleicht noch zu sehr zurückhaltend, zeigte schon Franz Schuberts „Du bist die Ruh“, mit inniger Empfindung vorgetragen, die Höchstkultur dieser Stimme, ein leise vorjuchendes, glockenhelles Pianissimo, wie wir es selten hörten. Die feinsinnig durchdrachte Wiedergabe von Schuberts weicher Lyrik ist umso höher zu werten, da die Stimme Herrn Fischers, die zwar kein schwerer Heldentenor ist, wie ihn Wagners „Ring“ braucht, dennoch dem heldischen Charakter mehr zuneigt, als dem lyrischen bel canto. Mit der Arie Rudolfs aus der „Bohème“, die am besten die bewundernswerte Atemtechnik und die schlackenlose Deutlichkeit des Wortes (von vielen Sängern oft ganz vernachlässigt) zeigte, holte sich Herr Fischer hellsten Begeisterungsbeifall, dem er mit der zwar vielgeungenen, aber selten so strahlend gebrachten „Helden Aida“ dankte. Herr Decsey, als Mitinterpret der vielgerühmten und geäußerten Dornislieder in bester Erinnerung, ist der allerbescheidenste Künstler. Sitzt ein wenig zappelig am Flügel und wird gleich nervös, weil ihm der Zwicker immer durchzugehen droht. Er flüchtet fast vor dem Publikum zur Türe hinaus, bis dieses dann endlich doch eine günstige Gelegenheit erhascht, auch ihm verdienten warmen Beifall zu spenden. Aber Herr Decsey ist ein Begleiter von hohem Rang und es war gewiß schade, daß er sich nicht zu einer kleinen Solonummer entschließen wollte. Beiden Künstlern ist wärmstens zu danken. Sie standen ganz im Dienste ihrer Aufgabe und haben es nicht versucht, selbstsüchtig nach Sensation zu jagen. Damit findet man im Anfang immer Widerstände. Sie verschwinden von selbst, sobald das Publikum erkannt hat, daß der Wert eines Künstlers nicht von äußerlichkeiten abhängt und daß wahre Kunst stets bescheiden ist. S. D.

**Schuhreparatur-Übernahmsstellen der Landesbekleidungsstelle.** Die Landesbekleidungsstelle für Steiermark hat in verschiedenen Orten des Landes Schuhreparatur-Übernahmsstellen errichtet, über welche Näheres aus der Verlautbarung im Anzeigenteil zu ersehen ist.

**Sendung an Kriegsgefangene nach Rußland.** Laut Handelsministerialerlaß können gewöhnliche Briefe, Postkarten und Liebesgaben sendungen von jetzt an an die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Rußland auf dem Wege über Deutschland versendet werden.

**Postverkehr mit dem nichtbesetzten Gebiet Rumäniens.** Von nun an können alle Gattungen von Briefsendungen, sowohl gewöhnliche als auch eingeschriebene, jedoch mit Ausnahme von Nachnahmesendungen, nach dem nichtbesetzten Gebiet Rumäniens befördert werden. Die Gebührensätze sind jene des Weltpostvereines. Briefe sind offen aufzugeben. Die Sendungen sind nach Wien zu leiten.

**Druckkohle.** Jene Sandwirte, welche ihren Druckkohlenbedarf noch nicht angemeldet haben, wollen dies im eigenen Interesse unverzüglich nachholen. Die Bestellungen sind beim zuständigen Gemeindevorstand mit dem Ersuchen um sofortige Weiterleitung an die vorgeordnete Bezirkshauptmannschaft einzubringen.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den

hiesigen Spitälern gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhofe beerdigt: am 11. d. b. Murlo Franz; am 12. d. b. Russ. Kriegsgef. Diejev Toma, Suchinski Johann; am 13. d. b. Rafusa Josef; am 14. d. b. Sijak Josef; am 16. d. b. Vincze Janos; am 17. d. b. Belloni Giovanni.

**Stipendium für die deutsche Schiffschule in Triest.** Der Vorstand der Südmärkischen Volkshaus- und die Hauptleitung des Vereines Südmärk in Graz haben beschlossen, für diese Schule je ein Jahresstipendium von 1200 K für deutsche Gesuchsteller aus dem südmärkischen Schutzgebiete zu widmen. Bezügliche Gesuche sind beim Vereine Südmärk in Graz, Joanneumring 11, bis 20. d. einzureichen und müssen mit folgenden Beilagen belegt sein: einem glaubwürdigen Nachweis, daß der Bewerber deutscher Nationalität ist; einem gültigen Mittelschulzeugnis; einer schriftlichen Bestätigung, daß er sich zur Aufnahme gemeldet hat und den Aufnahmebedingungen vollkommen entspricht; dem letzten Schulzeugnis in einer beglaubigten Abschrift; einem juristischen Revers, mit welchem sich die Eltern des Schülers, sowie der Schüler selbst verpflichten, daß der Schüler bei Beendigung seiner Studien mindestens sechs Jahre in der österreichischen Handelsmarine dienen wird, widrigenfalls der ganze Stipendiumbetrag — bei teilweiser Erfüllung der Verpflichtung der entsprechende Teilbetrag — zurückzahlen ist und einem Ausweis über die Heimatangehörigkeit.

**Stipendiausschreibung durch den Deutschen Schulverein.** Der Deutsche Schulverein in Wien, 8., Florianigasse 39 bringt hiemit fünf Stipendien im Betrage von je 1200 Kronen für Schüler der Schiffschule in Triest zur Ausschreibung. Bewerber um diese Stipendien, welche eine Untermittelschule oder die 3. Bürgerschulklasse vollendet haben, haben beizubringen: Den glaubwürdigen Nachweis, daß sie deutscher Volksangehörigkeit sind; eine schriftliche Bestätigung der Anstaltsleitung, daß sie sich zur Aufnahme gemeldet haben und den Aufnahmebedingungen vollkommen entsprechen; das letzte Schulzeugnis in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift; ein gültiges Mittelschulzeugnis; eine rechtsgültige Verpflichtung, mit welcher sich die Eltern des Schülers, sowie der Schüler selbst der Bedingung unterwerfen, daß der Schüler nach Beendigung seiner Ausbildung mindestens 6 Jahre in der österreichischen Handelsmarine dienen wird, widrigenfalls der ganze Stipendiumbetrag — bei teilweiser Erfüllung der Verpflichtung der entsprechende Teilbetrag — zurückzahlen ist. Wird der Betreffende durch einen Unglücksfall für die Seemannslaufbahn untauglich, so wird er gegen einen ärztlichen Nachweis von seiner Verpflichtung entbunden; einen Ausweis über die Heimatangehörigkeit. Die Stipendien werden, günstigen Fernfortgang vorausgesetzt, für die ganze Schulzeit verliehen, in berücksichtigungswürdigen Fällen auch noch darüber hinaus für die Zeit der Kadetteneinschiffung. Die Gesuche sind sofort, spätestens bis 31. Juli bei der Vereinsleitung einzubringen. Die endgültige Verleihung der Stipendien geschieht nach erfolgter Aufnahme in die Anstalt.

**Zur Errichtung der deutschen Schiffschule in Triest.** Die Errichtung der deutschen Schiffschule in Triest ist nunmehr beschlossene Sache. Die Regierung hat bereits ein Gebäude für die vorläufige Unterbringung der Schule gemietet. Die Adaptierungsarbeiten sind im Gange; im Laufe des heurigen Sommers werden die Aufnahmeprüfungen abgehalten, damit im kommenden Herbst der erste Jahrgang der Schule eröffnet werden kann. Die Einrichtung und der Lehrplan sind entsprechend, die bereits gestifteten Stipendien werden schon im ersten Schuljahr wirksam gemacht werden, so daß das geschaffene Werk für die Zukunft des österreichischen Deutschtums und auch des Staates von einschneidender Bedeutung sein wird.

**Ausgabe neuer Seifenkarten.** Die vielfachen Schwierigkeiten, die sich bei der Versorgung der Bevölkerung mit Waschmitteln ergeben, sind zum Teile auch auf die derzeit in Geltung stehende Texturierung der Seifenkarte zurückzuführen, nach welcher es den Verbrauchern freisteht, ihre Seifenkartenabschnitte durchwegs gegen Seife oder Seifenpulver und fetthaltige Scheuermittel einzulösen. Wie die Erfahrung lehrt, trachten nun die meisten, ihren Waschmittelbedarf ausschließlich in Seife zu decken und verweigern insbesondere die Annahme von Seifenpulver. Da bei dem herrschenden Fettstoffmangel nicht so viel Seife hergestellt werden kann, daß pro Kopf und zwei Monate durchwegs zwei Stück Seife zur Abgabe gelangen könnten, ist eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der verfügbaren Waschmittelmengen nach der Texturierung der derzeit in Geltung stehenden Seifenkarte nicht

möglich. Um diesen Uebelständen zu steuern, wird auf einen Erlaß des Handelsministeriums hin eine neu textierte Seifenkarte bereits in der kommenden Verbrauchersperiode (August-November) zur Ausgabe gelangen. Die Karte lautet wie bisher auf vier Monate, hat jedoch nur zwei Abschnitte für je ein Stück Seife, während die restlichen vier Abschnitte ausschließlich mit Seifenpulver oder fetthaltigen Wasch- und Scheuermitteln eingelöst werden dürfen. Da bisher bei Abgabe eines Stückes Seife zwei Seifenkartenabschnitte eingezogen wurden, nunmehr jedoch ein spezieller Seifenabschnitt abzutrennen ist, hat sich die Anzahl der Seifenkartenabschnitte von 8 auf 6 herabgesetzt.

**Experimental-Vorstellung Ruffi Molnar im Stadttheater.** Ruffi Molnar, die moderne Zauberkünstlerin, veranstaltet Mittwoch den 24. d. im Stadttheater einen ihrer beliebten Experimentalabende. Die Vorstellungen leitet die ausgezeichnete Zauberkünstlerin mit teilweise humoristisch gefärbtem Geschehen ein und versteht es, das Publikum durch ihre hochaktuellen Darbietungen in das Reich der Täuschungen zu führen und zu beweisen, was sie mit Hilfe moderner Kunst, Technik, Geschicklichkeit, besonders die einer Damenhand, alles Staunenswerte, Lehrreiche, Verblüffende, zur Schau zu bringen vermag. Alles Nähere die Tagesplakate.

**Erlaubnis zur Erhöhung der Mietzinse?** Das Weltblatt will von unterrichteter Seite erfahren haben, daß eine Regierungsverordnung in Vorbereitung stehe, mit der den Hausbesitzern eine allgemeine Erhöhung der Mietzinse zugestanden werden soll. Nach dieser Verordnung werden die Hausbesitzer das Recht haben, die bisherigen Mietzinse zu steigern, ohne daß sie gezwungen wären, nachzuweisen, daß die Zinserhöhung, wie das Mieterschutzgesetz es erfordert, durch tatsächliche Auslagen, Reparaturkosten usw. gerechtfertigt sei, und zwar sollen die Mietzinse bis 1500 K jährlich eine 10prozentige, bei Mietzinse von 1500 bis 3000 K eine 15prozentige Erhöhung erfahren. Die Verordnung wird wahrscheinlich erst im November in Wirksamkeit treten.

**Hundepflegevorschrift.** Das Kriegsministerium hat dem Grazer Tierchutzverein (Wielandgasse 19) eine namhafte Anzahl von Instruktionen (2. Auflage) für die Verwendung, Behandlung und Pflege der Kriegshunde bei der Armee im Felde zur Verfügung gestellt. Da diese Vorschrift einen vorzüglichen Wegweiser für die allgemeine Behandlung und rationelle Pflege der Hunde im Hinterlande bildet, hat die Vereinsleitung beschlossen, diese Instruktion an Tierfreunde und Hundebesitzer unentgeltlich abzugeben und wird überallhin franko zugesendet.

**Raubmord — 80.000 K geraubt.** Aus Lichtenwald wird geschrieben: Am 13. d. ging der Besitzer Johann Klemencic aus Klade vom Gasthause Verstooschel in Blanza heim. Ein 20jähriger Bursche ging ihm nach. Etwa eine Viertelstunde vor dem Klemencic'schen Anwesen befindet sich ein Wald. Dort hat, wie man annimmt, der Bursche dem Klemencic mehrere Messerstücke beigebracht und ihn seiner Brieftasche beraubt, in der sich 80.000 K befunden haben sollen. Schulkinder, die die Hilferufe des Bauern hörten, fanden ihn bereits als Leiche.

**Ein Landhaus geplündert.** In der Nacht auf den 12. d. kam eine ganze Gesellschaft von Dieben mit Wagen und plünderte die schöne Egger-Villa des Herrn Dr. Mareš (Klagenfurt) an der Landstraße zwischen Bad Neuhaus und Elki völlig aus. Es wurden entwendet Schweinefleisch, Fleisch, Mehl, Zucker, Bettzeug und Einrichtungsgegenstände. Die Diebe fuhrten mit ihrer Beute davon.

**Was die Regierung nicht weiß!?** Bekanntlich haben unlängst deutsche Abgeordnete Dr. von Seidler wegen der bedeutsamen Vorgänge bei der in Laibach erfolgten Gründung der „Jugoslawischen Demokratie“ „interpelliert“ und darauf die naive Antwort erhalten, daß weder der Ministerpräsident noch der Minister des Innern von diesem Vorfalle etwas gewußt hätten. Der Ministerpräsident wußte also nicht, daß der Laibacher Vizebürgermeister auf dieser Tagung verlangte, daß in dem südslawischen Reiche der österreichische Staat vollkommen abzudanken habe, daß die Landesherren und Bezirkshauptmannschaften sowie die Kronlandsautonomie abgeschafft werden, er wußte nichts davon, daß der Südbahnrevident Gregorio die „sofortige Gründung des südslawischen Staates forderte, um das Eisenbahngesetz in die Hand zu bekommen“, er wußte nichts davon, daß der Laibacher Altbürgermeister Friar klipp und klar erklärte: „Es gibt nur einen Hochverrat und der sei die nationale Knechtschaft!“ Das alles wußte weder Ministerprä-



ident Dr. von Seidler noch sein Minister des Innern! Wahrscheinlich aber wollten beide davon nichts wissen, weil es sich um die gefährlichsten Südlawen handelte, für die man nach wie vor trotz alledem und alledem Zuckerbrot bereit hat. Gegenüber den vertrauensselig-langmütigen Deutschen aber wird ärger als je die Polizei- und Zensurpeitsche geschwungen, wie auch die Fälle Professor Edgar Meyer und Pfarrer Hildebrand beweisen, über die noch viel und unzweideutig gesprochen werden soll.

**Einsichtnahme in die Kriegsgewinnsteuer-Zahlungsaufträge.** Die Finanzlandesdirektion für Steiermark teilt mit, daß gemäß der Durchführungsverordnung zur Kriegsgewinnsteuer die Auszüge aus den Zahlungsaufträgen über die Kriegsgewinnsteuer für die Jahre 1914 und 1915 bei den steiermärkischen Steuerbehörden in der Zeit vom 22. d. bis 4. August zur allgemeinen Einsicht aufliegen. Die Zahlungsaufträge für das Jahr 1916 werden erst später aufgelegt werden. Es steht Jedermann frei, diese Einsicht in obiger Frist innerhalb der Amtsstunden in den Räumen der Steuerbehörden vorzunehmen. Für die Kriegsgewinnsteuer-Bemessungen der politischen Bezirke Graz Umgebung und Voitsberg erfolgt die Auflegung bei der Steueradministration Graz, für jene des politischen Bezirkes Gröbming beim Steuerreferate Liezen, des politischen Bezirkes Murau beim Steuerreferate in Judenburg, des politischen Bezirkes Gonobitz beim Steuerreferate in Marburg und des politischen Bezirkes Raasdorf beim Steuerreferate in Cilli. Die zur Einsicht aufliegenden Auszüge aus den Kriegsgewinnsteuer-Zahlungsaufträgen enthalten: Die Bezeichnung des Steuerpflichtigen, das Einkommen des Kriegsjahres (1914 und 1915), das Einkommen des zum Vergleich dienenden letzten Friedensjahres (1913), das steuerpflichtige Mehreinkommen und den Betrag der Kriegsgewinnsteuer. Die nächste Auflegung wird im Laufe des Monats Jänner 1919 für die bis dahin durchgeführten weiteren Bemessungen erfolgen.

**Stoppelnrüben.** Die Gemüse-Obstlandesstelle des Amtes für Volksernährung teilt mit, daß für den in der nächsten Zeit vor sich gehenden Anbau von Stoppelnrüben, Saatgut in genügender Menge und zu billigen Preisen vorhanden ist und wolle getrachtet werden, diese so reichtragende und für die Allgemeinheit so wichtige Gemüsesorte in möglichst großen Mengen zu bauen. Der Same kann bei der Gemüse- und Obst-Landesstelle Graz, Kaiserfeldgasse 29 (Parteienverkehr von halb 10 bis 1 Uhr) oder bei den mit diesen Samen bereits versorgten Samenhändler und zwar: Friedrich Cuno, Graz, Jakominigasse 26, Fellmann's Nachfolger, Reitschulgasse 18, Köller's Samenhandlung „Zum schwarzen Retti“, Murplatz 1, E. Prantstraller, Klosterwiesgasse 2 und Paul Sprenger, Kreuzgasse Nr. 6, bezogen werden.

## Die Beschlagnahme der Frühkartoffeln.

Das Volksernährungsamt hat die Frühkartoffeln beschlagnahmt, die Statthalterei hat diese Sperre erleichtert, aber immerhin doch noch eine Regelung verfügen müssen.

Haltet Euch an diese Ordnung, Bauern, Bürger, Städter, Arbeiter! und denkt darüber nach, warum das so sein muß!

Ihr meint wohl, weil heute jeder auf Frühkartoffeln ansetzt, sollte es auch jeden gestattet sein, seinen Rucksack zu nehmen und die Frühkartoffel zu holen.

Ja, das wäre gewiß das einfachste, aber nur unter zwei Bedingungen. Erstens müßten so viele Frühkartoffeln im Lande sein, daß jeder sich seinen Rucksack füllen könnte, heute und am nächsten Sonntag wieder, und der Letzte immer noch etwas fände; aber in Steiermark leben viele Menschen — die in den zwei größten Städten und bei den Kriegsindustrien und Eisenbahnen allein machen schon zusammen eine halbe Million aus — wenn nun von diesen jeder nur 1 Kilogramm kriegen soll, macht das die Ladung eines Eisenbahnzuges von 50 Waggons; für gar viele solcher Züge sind aber in Steiermark die Frühkartoffeln nicht gewachsen; wenn also da einer zu viel und zu oft seinen Rucksack füllt, gehen dafür ein paar an ere leer aus.

Und zweitens: müßten alle Menschen auch mit dem Rucksack ausziehen können; aber vielen läßt die Arbeit keine Zeit mehr, viele haben auch weder das Geld für die Eisenbahn, noch auch freie Fahrt,

wie mancher Glücklicherer, und viele sind nicht bei Kräften, um da mittun zu können: und gerade diese bei ihrer restlosen Arbeit, ihren geringen Mitteln und ihrer Schwäche stehen auf ihren Anteil besonders hart an; wie wollen sie dazukommen? Der Bauer legt seinen Vorrat bequemer an die Rucksackwanderer ab und, käme er auch zu Markt gefahren, draußen vor der Stadt würden schon die Flinken und Gewandten und ersparten ihm das Weiterfahren.

Da steht es so wie mit einem Vater, der viele Kinder hat und darunter einen schwächlichen Bubben und ein schüchternes Mädel; wenn er ein Körbel Zwetschen daherbringt, wird er zuerst für diese zwei eine Handvoll herausnehmen, ehe er es der großen Schar zur freien Beute hinstellt; und wenn etwa gestern und vorgestern die zwei Stärksten und Frechsten die anderen weggestoßen und fast das ganze Körbel allein ausgefressen haben, wird er überhaupt die ganze Verteilung gleich selber besorgen.

So könnt' auch Ihr es nicht darauf ankommen lassen, daß es mit den Frühkartoffeln in der großen Familie der steierischen Landmannschaft gleichfalls so geht. Es muß da der Kopfsack festgesetzt und für die, welche ihn am nötigsten brauchen und denen er sonst nicht gewiß zukommt, sichergestellt sein.

Darum ist die Markenabgabe beim Rucksackeinkauf notwendig und darum ist für die 2 Wochen bis 29. d. im Marburger und Pettauer Bezirk nur die staatliche Ablieferung für den nötigsten Bedarf dieser halben Million Menschen und kein anderer Verkauf und Einkauf gestattet. Was da aufgebracht wird, sind ja auch Eure eigenen Erdäpfel, ihr Arbeiter und Eisenbahner, die für Eure Werkstätten und Lebensmittelmagazine geliefert werden! Um sie bis in Eure Gassen zu bringen, Ihr Städter, geschieht ja die ganze Arbeit! Und ist die im guten Gange, dann braucht Euch, wenn Ihr Euren erlaubten Anteil Erdäpfel im Rucksack durch die abendstillen Straßen nach Hause trägt, nicht der Gedanke zu drücken, daß da hinter den Fenstern etwa eine müde Frau oder ein erschöpfter Mann mit bitterem Recht sprechen dürfte: „Der hat den Ranzgen voll von dem, was ich hungern muß!“

Und Ihr Bauern, die Ihr den Rucksackwanderer nicht abweisen wollt, bedenkt: Wenn Ihr nicht in guter Ordnung geht, stopft Ihr kleine Löchlein und reißt dafür ein größeres und ärgeres Loch immer weiter auf.

Wie ja auch der Armut noch nicht geholfen ist, wenn Ihr den einen oder anderen Bettler an Eurer Tür etwas spendet und nichts in den Klagenbeutel und in den Opferstock und die Gemeindefasse gebt.

Wenn Euch Euer Bezirkshauptmann für einen erschöpften Arbeiter, eine abgerackerte Frau, ein armes Kind, ein Packerl Essen zur Verwahrung gibt, Ihr würdet es gewiß hüten und nicht an den nächstbesten anderen Menschen weggeben; und das ganz Gleiche ist es, wenn das Amt Euch heute sagt: „Diese Mengen Frühkartoffeln hebt für Mitmenschen auf, denen ich sie zuführen muß, weil sie sonst nichts haben!“

Bei diesen Gedanken wird Euch das Stück Geld, das Packerl Tabak oder Zucker nicht mehr so leicht verlocken mögen. Und auch unter den Rucksackgehern hat der Handelsgeist schon ganze Gesellschaften eingerichtet, die ihre kleinen Privat-„Zentralen“ versorgen; was Ihr Darbenden vermeint, daran bereichern sich oft Schleichhändler und das verpraßten Kriegsgewinner.

Also Steirer von Land und Stadt, Werkstätte und Kaserne, Küche und Acker! Halte Euch an die Ordnung unseres Kriegshaushaltes für diese zwei Wochen:

1. Kauft Euch nur den 3. Teil, der auf Euch selbst entfällt, wie er durch die Ausweise festgesetzt ist!

2. Tragt nicht mehr als 9 Kilogramm auf einmal im Rucksack nach Hause!

3. Ueberläßt in diesen zwei Wochen bis zum 29. d. die Marburger und Pettauer Kartoffeln den Menschen, die sie fern von Acker und Garten brauchen und für die sie der Staat jetzt einholen muß!

Deutsche unterstützt eure Schutzvereine!

## Totenliste für den Monat Juni.

In Cilli: Wreschal Josef, 60 J., Advokaturbeamter. Filatsch Fanni, 35 J., Bankdienersgattin. Traupusch Theresia, 34 J., Postamtsdienersgattin. Urtschko Martin, 72 J., Tischlermeister und Möbelschneider. Sima Franziska, 70 J., Hausbesitzerin. Allgemeines öffentliches Krankenhaus: Recnik Lubmilla, 1 1/2 J., Eisenbahnerskind aus Gaberje. Blavcal Johann, 59 J., Müllergehilfe aus Cilli. Ogrizel Ursula, 49 Jahre, Tagelöhnerin aus Markt Pumberg. Fürst Martin, 78 J., Tagelöhner aus Doberna. Gater Martin, 30 J., Invalide aus Umgebung Cilli. Billicher Hans Josef, 10 J., Gymnasialschüler aus Cilli. Belina Jakob, 60 J., Auszügler aus Süßenberg. Belaj Franz, 23 J., Sträfling. Hofensinner Richard, 17 J., Gymnasialschüler aus Cilli. Bouf Maria, 27 J., Bedienerin aus Cilli. Peternek Ferdinand, 9 J., Schüler aus St. Peter i. S. Anosel Lorenz, 74 J., Winger aus Sauerbrunn. Sunbl Johanna, 92 J., Stadtarbe aus Cilli. Pleunil Franziska, 10 J., Schülerin aus Höfeneegg. Graßnik Vinzenz, 38 J., Reuschler aus Maria Graz. Amaro Hilomena, 82 J., Flüchtling aus Umgebung Sauerbrunn. Mocerik Johann, 17 J., Reuschlersohn aus Planka. Macel Juliana, 1 1/2 J., Fabrikarbeiterskind aus Gaberje. Jupanc Karl, 4 J., Bedienerinnenkind aus Cilli. Igrisnik Blas, 78 J., Gemeinbediener aus St. Krizob. Recnik Theresia, 75 Jahre, Gemeinbedienerin aus Maria Graz. — R. u. f. Reservelital: Zadrecul Stephan, 25 J., russ. Kriegsgefangener d. J. 229. Tstori Anton, 20 J., Inf. d. J. 20. Hawle Andreas, 41 J., Kan. d. G. M. 17. Dobudja Daniel, 22 J., Kan. d. G. M. 13. Breic Ernst, 19 J., Kan. d. G. M. 19. Bilniak S., 22 J., Ulane d. U. M. 7. Posjet Ernest, 19 J., G. M. d. G. M. 313. Breznik Bartolomäus, 37 Jahre, Schüge d. G. M. 26. Stefanie Novica, 25 J., Kan. d. G. M. 17. Danhel Johann, 30 J., Schüge d. G. M. 24.

## Gingefendet.

### Freiplätze und Unterrichtsbeiträge für Beamten- und Lehrerkinder.

Dem allgemeinen Beamtenvereine der österr.-ungar. Monarchie wurden von einer großen Anzahl von Unterrichtsanstalten in Wien und in der Provinz (Handels-, Haushaltungs-, Industrie-, Sprach-, Musik-, Zeichen- und Malschulen, Lyceen, Kindergärtnerinnenkursen usw.) freie und ermäßigte Plätze zur Verfügung gestellt. Ferner wurden vom Beamtenvereine Unterrichtsbeiträge im Gesamtbetrage von 50 000 K zum Besuche von öffentlichen Bürger-, Fach-, Mittel- und Hochschulen sowie ein Freiplatz im „Beamtenkinderheim“ des Schulvereines für Beamtenkinder ausgeschrieben. Vereinsmitglieder können die Bewerbungsbedingungen und das Verzeichnis der freien und ermäßigten Plätze gegen Portovergütung bei der Zentralleitung des Beamtenvereines in Wien 1., Wipplingerstraße 25, beziehen.

## Buchhandlung Fritz Rasch

Kathausgasse 1 :: Cilli :: Kathausgasse 1

## Schrifttum.

### Die Sommerfrische steht in voller Blüte

und trotz der Ungunst der Verhältnisse strömen zahlreiche stadtmüde Gäste auf das Land, um für Körper und Geist die so nötige Erholung zu suchen. Nicht immer aber läßt ihnen die so sehr begehrte warme und belebende Sonne, gar oft und reichlich steller Regen und kühles Wetter sich ein und fesseln den Erholungsuchenden an das nicht selten recht öde und ungemütliche Zimmer. Verbtriebenheit und Langeweile verstärken noch das allgemeine Mißbehagen und wollen sich durch keinen Kunstkniff verschücheln lassen. So sehr nun auch dabei ein gutes Buch über manche freiwillige oder unfreiwillige Mußstunde hinweghilft, so wenig vermag es uns draußen in der Mißlaune des Augenblicks zu reizen. Es verlangt uns mehr nach einer Auffrischung und Belebung unserer gedrückten Stimmung und da trifft nun eine vornehme und heiter anregende Lektüre, wie sie beispielsweise die Megendorfer Blätter bieten, das einzig Richtige. Es ist an dieser Stelle schon öfter darauf hingewiesen worden, welche eine Vorzugstelle unter allen modernen Zeitschriften gerade die „Megendorfer“ infolge ihrer Mannigfaltigkeit und Abwechslung in Bezug auf unterhaltenden Lesestoff und künstlerischen Bildschmuck ein-



nehmen und wie sehr sie unserm Bedürfnis nach Zerstreuung entgegenkommen.

**Franz Karl Ginzkey, Befreite Stunde.** Gedichte. Verlag L. Staackmann, Leipzig. An Ginzkey ist zu rühmen, daß er sich immer treu bleibt, daß er immer er selbst bleibt. Etwas Personen, etwas weich, immer lyrisch und dichterisch, von seinem Erstlingsbuche „Ergebnisse“ angefangen bis zur Befreiten Stunde. Er lebt nicht im Alltags, wenn er dichtet, er versteigt sich aber auch nicht in Gebiete, die der Wesensverständlichkeit gewöhnlicher Menschen entzogen sind, wie sie bei den „Neuen“ Trall, Wersel, Brezina usw. der Fall ist. Diese blasen angeblich Zukunftsmusik, an die wir nicht glauben. Lieber, wie sie Ginzkey schreibt, finden Anklang und werden immer Freunde finden. Sie sind durch eine tiefe Innigkeit ausgezeichnet, versteigen sich nicht in philosophische Gedankenanstrengungen, wie's neuerlich so beliebt geworden ist, sind edle, verhaltene Dichtkunst, die sich zu beschränken weiß. Und in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß Ginzkey der Meister geworden ist, der er vor Jahren bereits zu werden versprach.

„Donauland“. Besonders reichhaltig und vielgestaltig ist das 5. (Juli-) Heft der Monatschrift „Donauland“ gelungen. Der Siegeslauf der Deutschen in Frankreich hat den dem gallischen

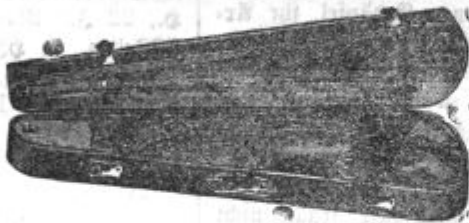
Temperament so geläufigen Schrei „Verrat“ aufgesellen lassen. Daß diese Angst ihre historischen wohlberechtigten Gründe hat, davon erzählt uns der Privatgelehrte Dr. Gaston Bobart, der die Reihe der großen Verräter in Frankreich von 1792 bis 1871 vor uns erstehen läßt. Nach einer Fortsetzung von Wilhelm Fischers „Apfelblüten“ führen uns zwei von interessanten Photographien reichbelegte Studien in unser schönes Kärnten, von denen namentlich die „Reiseflitzgen aus Kärnten“ von Dr. Irma Hift besondere Aufmerksamkeit verdienen. Einer zarten Knabengeschichte „Die Königin von Tasmanien“ von Bruno Eriler folgt der interessanteste Beitrag dieses Heftes, Arthur Roeflers Essay über August v. Pettenkofen. Seltsamerweise besitzen wir ja bis heute keine handliche Monographie über diesen entwicklungsgeschichtlich so wichtigen heimischen Künstler, der die österreichische Malerei aus den stilisierenden Empirereminiſzenzen des Biedermeiertums zum kühnsten Impressionismus führte. Um so wertvoller wirkt darum Roeflers liebevolle, von zahlreichen — darunter vier farbigen — Abbildungen aus dem Œuvre des Meisters unterstützte Studie. Zwei kleine Erzählungen Viktor Heinrich Wohls und Alois Alreichts bringen einen grotesk humoristischen Einschlag. Die Ehrenliste der österreichisch-ungarischen Generalität setzt Oberst Alois Belghes „Unsere

Heerführer“ fort. Aus der Rundschau wäre ein Aufsatz über „unseren“ Ziehler zu erwähnen. Hermann Bahrs Roman „Die Rote Koralle“, der in dieser Fortsetzung immer stärker die großzügige Konzeption seines Dichters verrät, schließt dieses so inhaltsreiche Heft ab. Es wird dem „Donauland“ wirklich schwer, sich von Heft zu Heft zu überbieten. Dennoch geschieht es; ein Beweis, welche Kräfte in Kunst und Schriftum unserer Heimat wirksam werden, wenn sie nur einmal ein Organ finden, durch das sie ausströmen können.

## Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

**Wenzl Schramm, Musikinstrumentenmacher**  
Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14 **CILLI** Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14  
Reichhaltiges Lager in  
**Violinen, Gitarren, Zithern,  
Mandolinen, Mund- und Zieh-  
Harmonikas, Violinkästen  
und dergleichen**



### Goldklang-Lauten

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten.

Zl. 7686/18.

## Kundmachung

betreffend

die Anmeldung des Rohzuckerbezuges für Tresterwein.

Alle Weingartenbesitzer, welche im Stadtgebiete Cilli wohnen, haben bis 1. August 1918 beim Stadtamte Cilli die Menge des zu erzeugenden Tresterweines und die hiezu benötigte Menge an Rohzucker anzuzeigen.

Stadtamt Cilli, am 11. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

**Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.**  
**Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder**  
**Grosse Reparaturwerkstätte.**



Alte Fahrräder  
werden eingetauscht

**Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2**

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**



Postsparkasse Nr. 36.900

oo Fernruf Nr. 21 oo

# Vereinsbuchdruckerei Selezja

Herstellung von Druckarbeiten wie:  
Werke, Zeitschriften, Broschüren,  
Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts,  
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-  
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-  
listen, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die  
**Deutsche Wacht**

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken  
Solletten, Trauerparten, Preislisten,  
Durchschreibbücher, Drucksachen für  
Ämter, Ärzte, Handel, Industrie,  
Gewerbe, Landwirtschaft u. Private  
in bester und solider Ausführung.

**Cilli, Rathausgasse Nr. 5**



# Zimmermeister oder Bauunternehmer

welcher in der Lage ist, ein Heumagazin für einen Fassungsraum von 15 bis 20 Waggon loses Heu in kurzer Zeit herzustellen, möge Offert senden an **Josef Lorber** in Markt Tüffer.

Zl. 7268/18.

## Kundmachung

betreffend die Festsetzung neuer Höchstpreise für Schlachtschweine.

Um den gegenwärtigen hohen Produktionskosten Rechnung zu tragen, und die Versorgung mit Schweinefleisch möglichst zu fördern, sah sich die k. k. Statthalterei zufolge Erlasses vom 6. Juni 1918 Nr. 5 V.-F.-A B 2 50/1/18 veranlasst, die mit dem Erlasse vom 21. Dezember 1917, Zl. L.-W 1 D 2276/1 ex 1917 festgesetzten Höchstpreise für Schweine ausser Kraft zu setzen und zu verfügen, dass ab 20. Mai 1918 beim Einkaufe von Schweinen folgende Produzentenhöchstpreise nicht überschritten werden dürfen:

### 1. Gestochene Schweine.

#### a) Fleischschweine

1. weniger angefleischt . . . . . 12 bis 14 Kronen für das Kilogramm
2. gut angefleischt . . . . . 14 „ 16 „ „ „ „

#### b) Speckschweine

1. Speckschweine . . . . . 16 bis 18 Kronen für das Kilogramm
2. Prima, schwer . . . . . 18 „ 20 „ „ „ „

### 2. Lebende Schweine.

Für das kg Lebendgewicht von Schweinen der Gattung A um 25%, der Gattung B um 20% weniger als für gestochene, d. i.

#### a) Fleischschweine.

1. weniger angefleischt . . . . . 9.— bis 10.50 Kronen für das Kilogramm
2. gut angefleischt . . . . . 10.50 „ 12.— „ „ „ „

#### b) Speckschweine.

1. Speckschweine . . . . . 12.80 bis 14.40 Kronen für das Kilogramm
2. Prima, schwer . . . . . 14.40 „ 16.— „ „ „ „

Sämtliche Preise gelten ab Uebernahms wage. Uebertretungen dieser Preisbestimmungen werden streng geahndet werden.

Stadtamt Cilli, am 11. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

## Korke

Kaufe neue Flaschenkorke K 80, alte Flaschenkorke welche angebohrt sein können K 35 per Kilogramm. Kunstkorke, Korkplättchen sowie Bruchkorke werden nicht gekauft. Uebernahme nur nach vorheriger Bemusterung gegen Nachnahme. Korkfabrik A. Weiermann, Wien XIX., Hardtasse 12.

## Grazer Kasse

r. G. m. b. H., Graz, Herrngasse 11  
verleiht Geld und zahlt gleich aus nach Herstellung der Sicherheit Darlehen — auch in grösseren Posten — rasch, ohne Vermittlerprovision, ohne Zwang zu Lebensversicherung oder Gehaltsvermerkung, bei mässiger Verzinsung gegen Bürgschaft, grundbücherliche oder sonstige entsprechende Sicherstellung; bei voller Sicherheit auch ohne Bürgen. Im Personalkreditzweig erfolgt die Rückzahlung innerhalb 5 oder 10 Jahren in Wochenraten, welche auch monatlich oder vierteljährig u. s. w. entrichtet werden können, im „Allgemeinen Zweig“ aber in beliebig zu vereinbarenden Rückzahlungsfristen. — Schuldcheinverfassung unentgeltlich. Schnellste Erledigung. — Spareinlagen werden zu 4 1/2 % und 4 % verzinst. Man verlange Prospekte.

**Drucksorten**  
liefert rasch und billigst  
**Vereinsbuchdruckerei Celeja.**

XXXXXXXXXXXX

## Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. — Auskünfte erteilt Hans Blechinger, Stadtamtssekretär i. R.

XXXXXXXXXXXX

# Sehr wichtig!

Die k. k. priv. Adriatische Versicherungs-Gesellschaft übernimmt noch jederzeit

## Kriegsanleihe - Versicherung

mit und ohne ärztlicher Untersuchung, in beliebiger Höhe und zu den günstigsten Bedingungen.

Desgleichen **Versicherungen** abgeschlossen gegen Unfall werden für Kinder und Erwachsene, ferner gegen Feuer, Einbruch und Haftpflicht. — Auskünfte und Prospekte sind zu haben bei Herrn **Karl Simon**, Beamter der k. k. priv. Adriatischen Versicherungs-Gesellschaft (Riunione Adriatica di Sicurtà) derzeit in Cilli im Hotel Stadt Wien, Zimmer Nr. 36 oder bei der hiesigen Zahlstelle **Josef Gratschner**.

## Verlautbarung

der Landesbekleidungsstelle für Steiermark, Graz, Burggasse 13, betreffend die in Steiermark errichteten

### Schuhreparatur-Uebernahmsstellen.

Die Landesbekleidungsstelle für Steiermark hat nach Massgabe des vorhandenen Materiales in Bruck a. d. M., Cilli, Feldbach, Gleisdorf, Graz, Köflach, Leoben, Marburg a. d. D., Mitterdorf i. M., Mürzzuschlag und Weiz Schuhreparatur-Uebernahmsstellen errichtet, welche durch eine Aufschrift gekennzeichnet sind. Diese Stellen haben die Aufgabe, dem Publikum die Herstellung von fachgemässen Reparaturen unter Verwendung erstklassigen Materiales (das Sohlenleder, Kernleder, trägt den auch nach der Verarbeitung sichtbaren Stempel VB) zu billigen, in einem Tarife festgesetzten Preisen zu vermitteln. Diese Stellen übernehmen entweder die Reparaturen selbst oder besorgen lediglich die Verteilung des Reparaturleders, in welchem Falle die einzelnen Schuhmacher die Reparaturaufträge übernehmen. In beiden Fällen ist der im Geschäftslokale angeschlagene Preistarif unbedingt und ausnahmslos verbindlich. Uebertretungen des Preistarifes, Verwendung eines anderen als des mit VB gekennzeichneten Reparaturleders sowie andere Anstände mögen jeweils sofort der Landesbekleidungsstelle zur Anzeige gebracht werden.

Graz, im Juli 1918.

Für die Landesbekleidungsstelle für Steiermark  
der Obmann: A. Einspinner.

P 58/15

## Freiw. gerichtliche Feilbietung eines Bergwerkes.

Vom k. k. Bezirksgerichte Windischgraz werden auf Ansuchen der Vormünder der minderjährigen Eigentümer Heinrich und Kurt Pototschnig die im Bergbuche Cilli einkommenden Entitäten Tom. V lit. a, Fol. 657 Steinkohlenbergwerk Altenmarkt, bestehend aus den St. Pongraz-, Thomas- und Rudolfsfelde, umfassend je 4, das letztere 1 einfaches Grubenmass als Ganzes öffentlich feilgeboten. Zubehör ist nicht vorhanden.

Der Ausrufspreis beträgt 20.500 Kronen, ebensoviel das Vadium. Anbote unter dem Ausrufspreis werden nicht angenommen.

Die Versteigerung findet am

**3. August 1918, vormittags 9 Uhr**

beim gefertigten Gerichte statt.

Die Versteigerungsbedingungen können bei diesem Gerichte eingesehen werden.

**K. k. Bezirksgericht Windischgraz, Abt. I.**

am 10. Juli 1918.

## Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 8. bis 14. Juli 1918 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm									
	Stiere	Ochsen	Rühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Berkel	Lämmer	Bucklein	Stiere	Ochsen	Ruh-	Kalbinnen	Kalb.	Schwein.	Schaf.	Ziegen	Pferde
Bratschitsch Peter	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1080
Friedrich Johann	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Junger Ludwig	.	3	3	.	.	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Koslar Ludwig	.	.	.	.	.	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	26	.	.	.
Pleischl Franz	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rebentisch Franz	.	2	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sawobnig Andreas	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sellat Franz	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stelzer Josef	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Suppan Johann	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Zany Viktor	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Gastwirte	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Private	7	20	3	21	50	18	.	.	.	.	.	.	.	106	.	.	37	.	.	.



**Möbliertes Zimmer**

oder kleine möblierte Wohnung ab 1. August von kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Blattes. 24027

Gesucht:

**Möblierte Wohnung**

mit Zimmer und Küche oder zwei Zimmer. Zahle für Vermittlung 50 K. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 24035

**Kaspel**

(Küchenabfälle) sowie Gartenabfälle zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. B.

Bürgerliches

**Wohnhaus**

mit Garten und einigen Joch Grund in einem Städtchen oder Markte der österreich. Alpenländer, Mährens od. Schlesiens zu kaufen gesucht. Genaue Beschreibung u. Preisangabe erbeten unter „Wohnhaus L 907“ an Jos. A. Kienreichs Annonzen-Expedition in Graz.

**Klavierstockerl**

ein Koffer und ein guterhaltener Teppich zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 24034

**Instruktor**

gesucht vom 1.—26. August, 4—5 Stunden wöchentlich. Stoff der vier unteren Gymnasialklassen, ohne Latein Adresse in der Verwaltg. d. Bl. 24032

**Anständige Frau**

mit Wohnung zum gemeinsamen Haushalt gesucht. Gefl. Anträge unter „Geschäftsmann 24031“ an die Verwaltung des Blattes.

**Verkäuferin**

mit gutem Jahreszeugnisse sucht ab 1. August Posten in einem Gemischtwarengeschäfte. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23989

**Besserer Professionist**

sucht wegen Warenmangel irgend eine Beschäftigung halb- oder ganz-tägig. Spricht und schreibt deutsch und slowenisch. Anträge unter „Verlässlich 23991“ an die Verwltg. des Blattes.

**Vertreter und Aussenbeamte**

Von angesehener Versicherungsgesellschaft werden gegen gute Bedingungen und bei Bewährtheit auch gegen Fixum fleissige Mitarbeiter gesucht. Sowohl als Hauptberuf, wie auch Nebenberuf für Beamte, Lehrer, Reisende etc., wie Personen aller Stände, geeignet. Auch Damen werden angestellt, Anfänger instruiert und eingeführt. Anbote auch von auswärts erwünscht. Stille Vermittler werden unter strengster Diskretion hoch entlohnt. Offerte unter „Lohnende Stelle 24008“ an die Verwaltung d. Bl.

**Hausschneiderin**

empfiehlt sich für alle Näharbeiten. Adresse: Magdalena Kindhofer, Oberkötting Nr. 42.

Ein Kanonier hat am Sonntag um 11 Uhr vorm. in einem Geschäfte eine kleine Brieftasche mit 48 K und

**verschiedenen Dokumenten**

liegen gelassen. Der redliche Finder wird gebeten, die Dokumente bei der Retablierungsstation Cilli abzugeben, das Geld kann er sich behalten.

**Rote Brieftasche**

mit Schriftstücken, ohne Geld, am Donnerstag in der Rathausgasse verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung d. Bl. 24025

Rotbrauner

**Lederhandschuh**

auf dem Wege Haupttrafik durch die Bogengasse—Schulgasse zum Herrenbad verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Verw. d. Bl. 24039

**Warnung!**

Ich bin für keinerlei Borgkäufe, mögen sie von wem immer gewünscht werden, Zahler.

**Ernst Engelmann.**

Bestempfohlener

**Klavierstimmer**

und

Musikinstrumenten-  
::: Reparatuer :::**G. F. Jurasek****LAIBACH**

Wolgasse Nr. 12

Bei Bedarf genügt eine Postkarte.

Gebe Mehl, Fett u. sonstige Lebensmittel für guterhaltenen

**Divan u. Bettmatten**

Gefl. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. 24023

**Verpachtung**

von etwa 3 (auch mehr) Joch besten Ackerbodens (Heu abgesondert zu vergeben), hiezu Wirtschaftsräume und Wohnung bis zu drei Räumen vom 1. Oktober l. J. an für Vertrauenswürdige in Lopata 4.5 km von Cilli. Anzufragen beim Besitzer dortselbst Villa „Kaiserhof“.

Ein Paar weisse

**Knabenschuhe**

Grösse 38, zu verkaufen oder gegen Lebensmittel umzutauschen. Franz Josef-Quai 3, parterre rechts.

**Belohnung**

demjenigen der mir einfache und genügende Verpflegung vermittelt. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 24030

**Visitkarten** liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Mittwoch, 24. Juli, um 8 Uhr abends  
im Stadttheater in Cilli

**NUSI MOLNAR**

● die moderne Zauberin ●

Hochinteressanter, aktueller, mystischer

**Experimentalabend**

Das originelle, reichhaltige Programm ist äusserst spannend, fesselnd und ebenso humoristisch. Alles nähere die Tagesplakate.

**Danksagung.**

In dem tiefen Schmerze, anlässlich des allzufrühen Heimganges unseres unvergesslichen, vielgeliebten Sohnes und Bruders

**Viktor Posnitsch**

Schüler der 4. Volksschulklasse

sind uns so viele Beweise herzlicher Teilnahme und Beileidsbezeugungen die unseren Schmerz einigermaßen linderten, zum Ausdruck gebracht worden, dass es uns schwer wird jedem einzelnen zu danken. Wir gestatten uns daher, allen und jedem an dieser Stelle, besonders Herrn Schulleiter Franz Zeder, Herrn Klassenlehrer Ferd. Porsche, für die innige Teilnahme und auch den Mitschülern des Verstorbenen, für die schönen Kranzspenden und die Blumengrüsse, sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte unseren tiefempfundenen herzlichsten Dank auszusprechen.

Familie Posnitsch.

Allen jenen, die unseren innigstgeliebten auf so überaus schmerzliche Art entrissenen einzigen Sohn

**Fritz**

so reichlich in Blumen gebettet und ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten, unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir seinen treuen Wandervogel für ihr ergreifendes Abschiedslied.

Cilli, am 20. Juli 1918.

**Familie Wambrechtsammer.**